Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 81. Laasphe, Mittwoch den 7. Oktober 1896. 21. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 5. Oktober 1896.

Mit dem Monat Oktober ist die innere Politik in eine neue Phase eingetreten. Die sommerliche Stille hatte lange genug gedauert, der ganze September noch hatte unter ihrem Zeichen gestanden; nunmehr aber beginnt es sich überall mächtig zu regen. Zwar weilt der Kaiser noch auf seinem Jagdschlosse Hubertusstock, seine Rückkehr nach der Reichshauptstadt, bezw. nach dem neuen Palais bei Potsdam steht jedoch unmittelbar bevor. Der Reichskanzler ist bereits in Berlin eingetroffen und wichtige Sitzungen des Staatsministeriums werden in nächster Zeit von sich reden machen. Das Staatsministerium wird sich insonderheit zunächst mit zwei Gegenständen, nämlich der Konvertirungsfrage und der Festsetzung des Termins für die Einberufung des Landtags zu beschäftigen haben. Bezüglich des ersteren Gegenstandes besteht allgemein die Annahme, daß Fürst Hohenlohe seinen Widerstand gegen eine Zinsherabsetzung von 4 auf 3¼ Prozent angesichts der zu einer Konvertirung zwingenden Gründe aufgegeben hat. Freilich thut er es mit schwerem Herzen, aber er kann seine Zustimmung gegenüber dem Drängen der übrigen Minister und besonders des Finanzministers nicht länger zurückhalten. Der Landtag wird also mit einer Konvertirungsvorlage befaßt werden. Daneben stehen dieser Körperschaft aber noch andere bedeutende Aufgaben bevor; wir erinnern nur an das Lehrerdotationsgesetz und an den Entwurf über die Erhöhung der Beamtengehälter. Angesichts dieser Thatsachen ist eine gewisse Beruruhigung darüber eingetreten, daß man es mit der Einberufung des Landtags gar nicht so eilig zu haben scheint und an einzelnen Stellen wohl gar die Absicht besteht, die Landtagsverhandlungen erst im Januar des kommenden Jahres aufzunehmen. An anderen Stellen sträubt man sich gegen eine derartige Verzögerung, welche die rechtzeitige Erledigung der in Aussicht genommenen Vorlagen total unmöglich machen würde, auf das äußerste. Die nächsten Tage schon werden über die Angelegenheit Gewißheit bringen; jedenfals geht man mit der Annahme nicht fehl, daß der Landtag um die Mitte des November einberufen werden wird.

Der Bundesrath hat bereits am Donnerstag seine erste Plenarsitzung nach den Ferien abgehalten; ihn beschäftigt außer manchen anderen Gesetzentwürfen besonders der die weitesten Kreise interessirende preußische Entwurf über die Zwangsorganisation des Handwerks. So wie die Dinge liegen, darf man auf eine glatte und schnelle Erledigung dieses Themas wohl kaum mehr rechnen; es ist vielmehr nicht zu verkennen, daß verschiedene Bundesregierungen durch ihre Bevollmächtigten Bedenken gegen den Entwurf werden geltend machen lassen, sodaß eine Einigung erst nach längeren Berathungen zu erzielen sein dürfte. Die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze, die den Bundesrath gleichfalls demnächst beschäftigen wird, hat neuerdings eine recht abfällige Kritik durch sämmtliche deutsche Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten erfahren, die auf die bundesräthliche Behandlung des Gegenstandes möglicherweise von maßgebenden Einfluß sein wird. Ueber die Militärgerichtsreform sowie über Flottenvermehrungen hüllt man sich amtlicherseits noch immer in unverbrüchliches Schweigen, sodaß über diese beiden hochwichtigen Fragen auch heute noch nichts Zuverlässiges und Verbürgtes gesagt werden kann.

In Frankreich hat man nur noch für den Besuch des Zarenpaares Augen und Ohren; alles andere vermag keine Theilnahme mehr zu erregen. Man hat sich in Unterwürfigkeitsbezeigungen und Zarenanbetungen an den leitenden Stellungen aber doch zu weit fortreißen lassen und dadurch eine starke Opposition ins Leben gerufen, die sich zwar augenblicklich noch still verhält, nach der Abreise der russischen Gäste und nach den unvermeidlichen Täuschungen über die politische Tragweite des Besuchs jedoch um so drohender ihr Haupt erheben wird. Felix Faure scheint auch in der That ganz vergessen zu haben, daß er doch der Präsident einer Republick ist; jedenfalls ist er sichtlich bemüht, alles von dem Zaren fern zu halten, was einen besonders republikanischen Beigeschmack trägt und das Mißfallen des Selbstherrschers aller Reußen erregen könnte. Es hat deshalb schon viel Zank und Streit gegeben, worüber man offiziell begreiflicherweise Schweigen beobachtet; nach den Zarentagen wird mit dem Präsidenten, den man weit und breit monarchischer Tendenzen bezichtigt, schrecklich Abrechnung gehalten werden; der wahre Spektakel wird dann erst losgehen.

England hatte sich in Sack und Asche gehüllt, um vor dem Zaren Buße zu thun; Erhörung hat es nicht gefunden und auch nicht verdient. Wer Albion kennt, der liebt es nicht, und es hat sich oft verrathen, um nicht allgemein und gründlich gekannt zu sein. Ueber die türkische Frage macht man noch immer viel Aufhebens; man sucht dadurch anscheinend die Aufmerksamkeit von Egypten abzulenken, wo augenblicklich Englands Weizen blüht. Denn ein so schmackhafter Bissen Kreta oder ein gut gelegener türkischer Hafen für John Bull auch wäre: die Trauben hängen ihm offenbar zu hoch, er wird sie nicht erreichen. Kläglich verläuft auch die Expedition gegen die Matabele; England wird noch viel Gut und Blut daran geben müssen, um den Aufstand dieser in ihren berechtigtesten Interessen verletzten Eingeborenen zu ersticken.

Als ein politisches Ereigniß von weittragender Bedeutung hat man die aus Anlaß der Eröffnung des eisernen Thores stattgehabten Monarchenbegegnung in Orsowa und den Besuch des Kaisers Franz Joseph beim rumänischen Königspaare in Bukarest anzusehen. Serbien und Rumänien haben sich eng an Oesterreich angeschlossen, was für mancherlei und insbesondere für die türkische Frage von unzweifelhaftem Werthe ist. Die innere österreichische Politik ist insofern unbefriedigend, als die langwierigen Ausgleichsverhandlungen zwischen den beiden Reichshälften resultatlos geblieben und daher parlamentarische Neuwahlen vorzunehmen sind.

In Konstantinopel sowie in der Türkei überhaupt scheint die Lage eine günstigere geworden zu sein. Die Ruhe ist wider Erwarten nicht gestört worden, und es scheinen auch für die künftige Sicherheit Garantien geboten zu sein.

Herbstgedanken.

Mit einem Male ist es Herbst geworden, ehe du es gedacht, ach, viel zu früh.

Kennst du das ungestüme Drängen des Menschenherzens nach Glanz, nach Reichthum und Pracht? In der Ferne meinst du alles zu finden, es zieht dich hinaus, es hält dich nicht länger daheim in den bescheidenen Verhältnissen. Und du kommst hinaus in die goldene Freiheit, voll Sonnenschein liegt die Ferne vor dir, Jugendmuth und Lebenslust strahlen dir aus den Augen; es ist dir, als brauchtest du nur die Hände auszustrecken und zuzugreifen, als hättest du dann alles, wonach dein Herz verlangte: Geld und Gut, Glück und Pracht.

Und doch — nur zu bald siehst du, daß alles nur Schein war. Du arbeitest rastlos, unermüdlich scheust weder Mühe noch Plage, doch keinen Lohn folgt der Arbeit. Das Glück, das du meintest mit Händen greifen zu können, weicht vor dir zurück, gleich einer Fata Morgana. Du jagst ihm nach, rastlos, ungestüm, bis du zuletzt todmüde davon ablassen mußt. Reich wolltest du werden in der Fremde, tausendmal ärmer bist du geworden. Zieht es dann nicht manchmal wie banges Sehnen durch das müde Herz? Gedenkst du nicht manchmal längst vergangener Tage? Du fragst dich jetzt, warum du die alte Heimath verlassen, denn nun hast du es erkannt: nur dort war das Glück. Jetzt möchtest du die Jugend zurückrufen, um dein Leben anders, besser zu gestalten. Doch der Lebensfrühling ist für immer dahin, die Blüthe der Hoffnung liegt verwelkt am Boden, und auf dein Haar ist schon der erste Reif gefallen.

Oder du hast es erreicht, du bist reich geworden an irdischem Gut; du kannst dir schaffen, was das Leben bietet, haufenweise liegt das Gold vor dir. Aber ist das Gold auch echt? Kann es dir wirklich alles bringen, vor allem Glück und Zufriedenheit? Jagst du nicht auch wie jener weiter nach dem Glück? Kommt nicht doch vielleicht in deinem bewegten Leben eine stille Stunde, wo die Erinnerung wie ein tiefes Weh dich erfaßt? Wo du dein halbes Vermögen dafür geben möchtest, wenn du nur noch einmal deine glücklichen, friedevollen Kindertage erleben könntest? Aber

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Kam Herr Schlickum zur gewohnten Zeit?"

„Nein, er kam heute eine halbe Stunde später wie sonst."

„Bemerkten Sie nichts Auffallendes an ihm?"

„Auffallendes gerade nicht, aber er war nicht gut gelaunt, und er sah aus, wie Jemand, der die ganze Nacht durchschwärmt hat."

„Jawohl."

„Er arbeitete hier wohl immer?"

„Doch nicht; in den letzten Tagen hat er im Kabinet gearbeitet."

„Und hat er dieses Zimmer bis zur Ankunft des Herrn Silberberg nicht mehr verlassen?"

„Das kann ich nicht sagen," erwiederte Daniel, „ich habe nicht weiter auf ihn geachtet, ich war während der ganzen Zeit oben beschäftigt."

Der Gerichtsrath wechselte mit dem Staatsanwalt leise einige Worte, dann befahl er, den Lederhändler Zipfelmann vorzuführen.

Zipfelmann konnte nur die Aussagen Silberberg's in Bezug auf das nächtliche Zusammentreffen mit dem Buchhalter bestätigen; er behauptete, Schlickum sei berauscht gewesen, wenigstens sei es ihm auch so vorgekommen.

Ebenso bestätigte er den Angriff Schlickum's auf Silberberg; nach seiner Ueberzeugung war der Buchhalter entschlossen gewesen, seinen Gegner zu ermorden, um alsdann mit seinem Raub die Flucht zu ergreifen.

Der Untersuchungsrichter ließ jetzt den Buchhalter wieder eintreten; das Zeugenverhör hatte doch einige Klarheit in die Sache gebracht und die Behauptungen des Staatsanwaltes in allen Punkten bestätigt.

Bernhard mußte sofort erkennen, daß die Stimmung gegen ihn eine andere geworden war, statt des früheren Wohlwollens fand er in den Zügen des Gerichtsraths jetzt nur unerbitterliche Strenge.

„Kennen Sie diesen Brief?" fragte der Richter, indem er ihm das anonyme Schreiben vorlegte.

„Gewiß, es ist derselbe Wisch, der mir gestern in's Haus geschickt wurde," erwiederte der junge Mann mit erzwungener Ruhe.

„Und Sie wissen nicht wer ihn geschrieben hat?"

„Ich habe keine Ahnung davon."

„Ist Ihnen die Handschrift ganz unbekannt?"

„Ich erinnere mich nicht, sie jemals vorher gesehen zu haben. Der Brief enthält nur eine Verleumdung, durch die ich verdächtigt werden soll, der Sinn desselben ist mir räthselhaft —"

„Darüber denke ich anders! Sie hatten in der vorigen Nacht eine Zusammenkunft mit dem Schreiber?"

„Nein."

„Sie waren ja um zehn Uhr an der Marienkirche!"

„Aber der Mann, den ich erwartete, ist nicht gekommen."

„Und dennoch verfolgten Sie ihn, um ihn zu warnen?"

Diese Frage verwirrte Bernhard, sie erinnerte ihn an sein Zusammentreffen mit dem Polizeikommissär, von dem der Untersuchungsrichter offenbar unterrichtet war.

Sollte Schlickum die Wahrheit sagen? Sollte er erklären, daß er einem Manne begegnet sei, den er für den todtgeglaubten Klemens Berninger gehalten habe?

Entweder glaubte man ihm nicht, oder man begann eine Hetzjagd auf den Vater Elsa's, welche die ganze Stadt in Bewegung brachte, und wurde der Verfolgte dann nicht gefunden, so fiel auf ihn die Beschuldigung einer falschen, verleumderischen Behauptung zurück. Er konnte sich nicht entschließen, die Wahrheit zu gestehen, und er ging um so leichter darüber hinweg, weil er überzeugt war, daß man keinen Beweis seiner Schuld finden werde, die Anklage also in sich zerfallen müsse.

„Ich verfolgte allerdings einen Menschen," sagte er, „einen Mann, der auf dem Platz vor der Marienkirche erschien und den ich für den Schreiber des anonymen Briefes hielt. Er floh, als ich auf ihn zutrat, das konnte mir nur als Bestätigung meiner Vermuthung dienen, und es ist erklärlich, daß ich ihn verfolgte, um mir Gewißheit zu verschaffen. Es gelang mir nicht, ihn einzuholen, in einer Gasse war er plötzlich verschwunden, aber auch dies hielt mich nicht ab, die Verfolgung fortzusetzen, und ich glaubte, ihn gefunden zu haben, als ich einen Herrn vor mir herschreiten sah, der in Gestalt und Haltung große Aehnlichkeit mit ihm hatte. Dieser Herr aber war der Polizeikommissär, und daß diese überraschende Entdeckung mich verwirrte, ist wohl natürlich."

„Und wenn es nun, wie Sie glaubten, der rechte Mann gewesen wäre, weshalb wollten Sie ihn warnen?"

„Habe ich das wirklich gewollt?"

„Sie sagten ihm, es drohe Gefahr, und er sei verloren —"

„Ich wollte ihn veranlassen, mir Rede zu stehen!"

„Durch eine Warnung? Das ist wohl schwer zu glauben. Sie haben auch eine lange Zeit diesem Haus gegenüber in einem Versteck gestanden, welche Absicht hatten Sie dabei?"

„Ich erwartete jenen Unbekannten."

sie sind vergangen, nie kehren sie zurück. Es ist Herbst geworden, als du meintest, der Sommer sollte erst kommen.

Und doch, wie leicht läßt sich Herbstweh stillen! Bringt uns nicht jedes Jahr einen neuen Frühling? Schmückt sich die Erde nicht jedes Jahr mit neuer Jugend und Frische? Und wenn der Herbst noch so trübe und der Winter noch so kalt und öde ist, so dürfen wir doch hoffen; hoffen auf Sonnenschein und Frühlingsluft, Vogelsang und Blütenduft und jeder vergehende Tag bringt uns dem Ziele unserer Hoffnung näher.

Aber wie ist es mit dem Heimweh? Kannst du dich auch von diesem so leicht freimachen oder muß es immer ungestillt bleiben? Mancher hat ja noch eine Heimath, wo er nach langer Fahrt mit offenen Armen empfangen wird; aber wie so viele, die Heimweh haben, können nicht nach Hause: sie haben keine Heimath mehr.

Bist du einer von diesen, so denke daran, daß du dort oben eine Heimath hast, wo das Heimweh aufhört, wo ewiger Frühling und ewige Jugend währen, wo Glück und Friede wohnen, immer, zu aller Zeit.

Kurze Mittheilungen.

— Die diesjährige **Kartoffelerndte** ist, wie die Untersuchungen nunmehr ergeben, in den meisten Ländern resp. Gegenden des deutschen Reiches sehr mittelmäßig, theilweise sogar schlecht ausgefallen. Verhältnißmäßig gut sind die Kartoffeln nur in Sachsen, der Provinz Brandenburg und in mehreren kleineren Länderstrichen gerathen, ein Steigen der Kartoffelpreise während des Winters ist daher wahrscheinlich.

— Das **Mitbringen von Fahrrädern** in die Warteräume der Bahnhöfe ist verboten. Uebertreter dieser Vorschrift werden bestraft.

— **Düsseldorf**, 2. Oktbr. Zu der Verhandlung gegen Dr. Volbeding sind eine große Anzahl Zeugen und Sachverständige geladen, unter letzteren Kreisphysikus Dr. Flatten aus Düsseldorf, Dr. Riedel aus Rothenburg a. d. Tauber und Dr. Leonhard Bartholomäus aus Schwarzenbron in Baiern. Außer auf Betrug lautet die Anklage gegen Dr. Volbeding auf Bestechungsversuch und fahrlässige Tödtung.

— In **Kösen** kamen drei eingeschlossene Kinder der Freimühle, während die Mutter fortgegangen war, dem Ofen zu nahe und veranlaßten durch Spielerei mit dem Feuer einen Brand, der dem einen vierjährigen Kinde das Leben kostete. — In Freyburg a. Unstrut wurde ebenfalls durch einen vierjährigen Knaben, der mit Streichhölzern auf dem Boden spielte, ein Brand veranlaßt, bei welchem der Kleine elend in den Flammen umkam.

— **Radbruch**, 3. Okt. Der „Wunderdoktor" Schäfer Ast in Radbruch ist gegenwärtig der höchste Steuerzahler des Kreises Winsen an der Luhe. Er zahlt an Einkommensteuer jährlich 4000 Mark und an Gewerbesteuer 1700 Mark. Diese Steuerstufe entspricht einem Einkommen von jährlich 100 000 Mark. In letzter Zeit haben sich die Konsultationen beim Wunderdoktor auf täglich etwa Hundert vermehrt. Die Dummen werden bekanntlich nicht alle.

— **Kairo**, 3. Okt. Die Cholera ist in Egypten als erloschen anzusehen, aus dem ganzen Lande werden nur acht Todesfälle infolge Cholera gemeldet. In Kairo und Alexandrien ist kein weiterer Fall vorgekommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 6. Okt. Zum Bürgermeister unserer Stadt ist am Freitag voriger Woche einstimmig Herr Hauptmann a. D. Koop zu Bochum gewählt worden.

F. **Laasphe**, 6. Oktober. In dem abgelaufenen 3. Quartal des Jahres 1896 betrug der athmosphärische Niederschlag und zwar

im Juli	= 79,4	mm
„ August	= 111,4	„
„ September	= 86,9	„
Sa.	277,7	mm

oder durchschnittlich 92 mm pro Monat, während die mittlere monatliche Regenmenge in den letzten Jahren rot. 70 mm betragen hat. Es ist somit in jedem der drei letzten Monate die normale Regenmenge überschritten. Trotzdem haben viele größere Regengüsse in dem Quartal nicht stattgefunden, wogegen die Anzahl der Regentage eine außergewöhnlich große war, d. h. der Tag mit mehr als 2 mm Niederschlag. Es betrug nämlich die Anzahl der Regentage

im Juli	= 11
„ August	= 20
„ September	= 22
im 3. Quartal	= 53 Regentage.

Laasphe, 5. Oktober 1896. Gestern fand unter den Mitgliedern des Schießvereins Hirthsgrund bei günstigem Wetter das Schlußschießen statt. Hiermit verbunden war das Ausschießen von 5 Ehrenpreisen, welche von Freunden der edlen Schießkunst dem Verein gestiftet worden waren. Die Preise errangen: Gerichtsvollzieher Strack 1. Preis, Aug. Fischer 2. Preis, Ludw. Limper I. 3. Preis, Ludw. Richstein 4. Preis, Fritz Schäfer 5. Preis. Außerdem fiel Herrn Richstein eine gestiftete Ehrenscheibe zu. Bemerkt sei noch, daß gestern eine neue Art von Scheibenzeigen versucht wurde, welche sich so vortrefflich bewährte, daß dieselbe für immer eingeführt werden soll.

* **Laasphe**, 6. Oktober. Den Besuch der Ausstellung des Herrn Viebahn im Koch'schen Saale können wir aus eigener Anschauung dem kunstliebenden Publikum von Laasphe und Umgegend nicht warm genug empfehlen. Das dort Gebotene verdient thatsächlich das größte Lob und ist eine hochinteressante und bildende Schaustellung, die jedem Besucher in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Erndtebrück, 6. Okt. Die Witterung verflossener Woche war für die Landwirthe hiesiger Gegend außerordentlich günstig. Sämmtliche Felder mit Körnerfrucht konnten abgeerndtet werden. Da das Wetter manchmal umzuschlagen drohte, wurde bis in die finstere Nacht hinein die Erndtearbeit fortgesetzt. In der Nacht vom Sonntag auf Montag regnete es denn auch wieder derart, daß andern Morgens die Benfe und Eder zu Strömen angeschwollen waren. Hoffentlich erhalten wir für die Kartoffelerndte auch noch gutes Wetter.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Juli bis einschl. 30. Sept. 1896.

A. Geburten.

Am 19. Juli dem Former Christian Bäcker zu Niederlaasphe 1. T. — Am 21. Juli dem Kaufmann Wilhelm Schuppert zu Laasphe Zwillinge (2 S.) — Am 25. Juli dem Förster Ludwig Wipper zu Puderbach 1 S. — Am 29. Juli dem Gerber Karl Hock hier 1. T. — Am 3. August der ledigen Näherin Caroline Hock hier 1 T. — Am 5. August dem Landwirth Christian Schneider zu Puderbach 1 S. — Am 11. August dem Hüttenarbeiter Georg Unverzagt zu Puderbach 1 T. — Am 13. August dem Schuhmacher Friedrich Strack hier 1. S. — Am 16. August dem Schlosser Friedrich Feuring hier 1 S. — Am 18. August dem Former Otto Schäfer zu Niederlaasphe 1. T. — Am 19. August dem Handelsmann Aron Präger hier 1. S. — Am 20. August dem Schreiner Conrad Schäfer zu Puderbach 1. T. — Am 20. August dem Schlosser August Schäfer hier 1 T. — Am 2. September dem Magazin-Verwalter Gottfried Reuter hier 1. T. — Am 6. Sept. dem Hüttenarbeiter August Harth hier 1 T. — Am 9. Sept. dem Schuhmacher Karl Schäfer zu Niederlaasphe 1 T. — Am 14. Sept. dem Schneider Friedrich Imhof zu Niederlaasphe 1 S. — Am 15. Sept. dem Schlosser Christian Duchardt hier 1 S. — Am 17. Sept. dem Tagelöhner Wilhelm Bätzel hier 1 T. — Am 27. Sept. dem Knecht Christian Pfeil hier 1 S.

B. Heirathen.

Am 10. Juli Reichsbankbeamter Georg Cußler zu Frankfurt a. M. und Auguste Schröder hier. — Am 18. Juli Schlosser Friedrich Stenger und Caroline Unverzagt, beide zu Niederlaasphe. Am 25. Juli Schlosser August Spieß und Anna Banze, beide hierselbst. — Am 11. Sept. Lehrer Hugo Kracht zu Caternberg und Auguste Schuppener hierselbst. — Am 26. Sept. Former Heinrich Klotz zu Haspe und Sophie Althaus hierselbst.

C. Sterbefälle.

Am 1. Juli Wwe. Schäfer Kraft Kohlberger, Katharine geb. Schreiber zu Puderbach, 81 J. 5. M. 22 T. alt. — Am 6. Juli Wwe. Krämer Abraham Scheuer, Helene geb. Goldschmidt hier, 64 J. 9 M. 6 T. alt. — Am 8. Juli ledige Lina Hoffmann hier, 24 J. 4 M. 4 T. alt. — Am 15. Juli Karl, Sohn der Wwe. Friedrich Rind hier, 7 M. 15 T. alt. — 25. Juli Johann, Sohn des Schuhmachers Johann Dietrich zu Puderbach, 10. J 21 T. alt. — Am 26. Juli ledige Marie Feuring hier, 16 J. 6 M. 28 T. alt. — Am 20. August Militärinvalide Christian Schäfer hier, 35 J. 9 M. 6 T. alt. — Am 3. Sept. Wittwe Schuhmacher Aug. Kroh, Henriette geb. Walle hier, 73 J. 1. M. 4 T. alt. — Am 10. Sept. Bäcker Friedrich Müller hier, 69 J. 9 M. alt. — Am 19. Sept. Chaussee-Aufseher Friedrich Achenbach zu Niederlaasphe, 74 J. 10 T. alt.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Anwendung der wichtigsten künstlichen Düngemittel im Herbste.

Das Bestreben des Landwirtes muß unter heutigen Verhältnissen stets auf höchstmögliche Steigerung der Erträge gerichtet sein.

Diese Steigerung ist möglich durch rationelle Bodenbearbeitung, durch Verwendung besten Saatgutes und stärkere Düngung. Bei allen diesen Maßnahmen muß jedoch der Rechenstift in die Hand genommen werden.

Was nützt beispielsweise eine Ertragssteigerung von 2 Scheffel Korn pro Morgen, wenn die dadurch entstehenden Mehrkosten den Verkaufswert dieser 2 Scheffel überragen.

So muß namentlich bei Auswahl der vielen auf den Markt gebrachten künstlichen Düngemittel, welche neben Stallmist zur Erzielung höherer Erträge unentbehrlich sind, rechnerisch vorgegangen werden. Ferner müssen diejenigen Düngemittel zur Verwendung gelangen, deren Wirkung inbezug auf die betreffende Fruchtart unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Boden- und klimatischen Verhältnisse praktisch erprobt ist.

So sehr also Sparsamkeit an allen Ecken und Enden in der Landwirtschaft geboten ist, so verkehrt wäre es, mit Düngemitteln zu geizen, welche erfahrungsmäßig die Pflanzenerzeugnisse mit Vorteil vermehren.

In erster Linie würde es für die Erzeugung schädlich sein, wollte man die Anwendung von Kalk und Mergel unterlassen oder auch nur einschränken.

Nach Professor Dr. Maerker in Halle ist Kalk das belebende Element der Fruchtbarkeit, welches den Boden aufzuschließen, die Umsetzung der Nährstoffe zu beschleunigen und damit die Ernte zu sichern hat. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Aussage hat der berühmte Kulturpionier Schultz-Lupitz durch seine zahlreichen Versuche zur Genüge geliefert.

Der Aetzkalk wird am besten im Spätsommer, unmittelbar nach dem Umbrechen der Stoppel, durch Aufschütten von etwa 1 Ctr. schweren Haufen auf der Fläche verteilt und mit etwas Erde überdeckt. Das sogenannte Löschen des Kalkes und das dadurch bewirkte Zerfallen in ein feines weißes Pulver wird durch die Feuchtigkeit der Luft und durch Regen bald herbeigeführt, sodaß man schon etwa nach einem Monat, also vor der Herbstsaat, das Ausbreiten und Unterpflügen vornehmen kann.

Was die Düngung mit Kalisalzen anbetrifft, so ist diese, wenn irgend möglich, nur im Herbste, und zwar einige Wochen vor der Bestellung, auszuführen. Durch die Winterfeuchtigkeit wird eine gute Verteilung der Kalisalze im Boden erreicht, während eine Anwendung im Frühjahr leicht eine Verkrustung der Oberfläche herbeiführen kann. Man hat keineswegs zu befürchten, daß die Kalisalze infolge der vielen Niederschläge im Laufe des Winters in den Untergrund gewaschen werden, da die Absorbtionskraft der Ackerkrume gegen diese chemischen Verbindungen eine starke ist. Nur für die leichteren und leichtesten Sandböden zieht man, da diese überhaupt eine schwache Absortionskraft für Nährstoffe besitzen, die Anwendung im Winter, etwa Ende Februar, vor.

Von den rohen, kaliärmeren Salzen werden gewöhnlich 2—5 Ctr., von den kalireicheren 1—3 Ctr. pro Morgen angewendet.

Die wichtigsten phosphorsäurehaltigen Düngemittel dürften nach der heutigen Preislage das Superphosphat und die Thomasschlacke sein.

Während Superphosphat, welches die Phosphorsäure in der wasserlöslichen Form enthält, schnell sich im Boden verteilt und somit auch schnell wirkt, bedarf die Thomasschlacke, um eine gleichmäßige Verteilung und größere Löslichkeit im Boden zu erreichen, einer gewissen Zeit.

Im Herbste angewendet, ist jedoch die Thomasschlacke in den meisten Fällen dem teueren Superphosphat vorzuziehen, da sie im Laufe des Winters hinreichende Zeit besitzt, sich zu lösen und durch die große Winterfeuchtigkeit auch gleichmäßig im Boden zu verteilen.

Von besonderer Bedeutung für die Anwendung der Thomasschlacke ist die Nachweisung der sog. citratlöslichen Phosphorsäure in derselben. Diese letztere hat nach vielen Versuchen, von welchen namentlich die des Professor D. P. Wagner in Darmstadt maßgebend gewesen sind, ungefähr dieselbe Wirkung, als die wesentlich höher im Preise stehende wasserlösliche Phosphorsäure im Superphosphat, welch letztere außerdem noch im Boden an Löslichkeit verliert. Für die Herbstdüngung kommt hiermit eigentlich nur die Thomasschlacke inbetracht und die anzuwendende Menge schwankt zwischen 3 und 5 Ctr. auf den Morgen. Hiermit hat man meistens das Phosphorsäurebedürfnis für 2—3 Jahre gedeckt,

---

„Und worauf stützte sich Ihre Vermuthung, daß er in diese Straße kommen werde?"

„Das weiß ich selbst nicht, ich folgte dabei nur einer dunklen Ahnung."

„Sie wollten dem Nachtwächter Ihren Namen nicht nennen, und er mußte durch Drohungen Sie zwingen, das Versteck zu verlassen, dadurch haben Sie ebenfalls sich verdächtig gemacht."

„Verdächtig?" erwiederte Bernhard trotzig. „Auf mich kann kein Verdacht fallen, ich habe nie daran gedacht, nur einen Pfennig zu veruntreuen —"

„Und doch fehlen in diesem Schranke zu dem Sie allein die Schlüssel besitzen, einundvierzigtausend Thaler!" sagte der Gerichtsrath mit scharfer Betonung. „Es hilft Ihnen nichts, Sie werden für diese Summe verantwortlich gemacht, Sie allein können Auskunft darüber geben. Wollen Sie es freiwillig thun?"

Dem jungen Manne schoß das Blut in die Wangen, die Gluth des Zornes leuchtete aus seinen Augen.

„Diese Frage ist eine Beleidigung!" erwiederte er in einem Tone, der zu heftig, zu leidenschaftlich klang, als daß er eine gute Wirkung hätte hervorrufen können. „Ich habe den Schrank nicht geöffnet, die Papiere nicht herausgenommen, und es liegt nicht in meiner Macht, dieses Räthsel zu lösen."

„Sie wollen also keinen Aufschluß weiter geben?"

„Wenn ich es könnte, würde ich es längst gethan haben."

Des Gerichtsrath wandte sich wieder zu dem Staatsanwalt, es wurde beschlossen, sofort die Hausuchung vorzunehmen, und zwar zuerst in den Geschäftsräumen Berninger's; dann aber wenn hier nichts gefunden wurde, in der Wohnung des Angeklagten.

Die Beamten schritten sofort an's Werk, Bernhard gab ihnen sämmtliche Slüssel und beantwortete bereitwillig und ohne Rückhalt jede Frage, die an ihn gerichtet wurde; er machte sogar die Gerichtsherrn auf Schubladen und Fächer, die sie übersahen aufmerksam.

Es war ja nicht möglich, daß etwas gefunden wurde, was der Anklage gegen ihn zur Bestätigung dienen konnte.

Bernhard zweifelte sogar noch immer daran, daß die Werthpapiere wirklich aus dem Depositenschrank verschwunden sein sollten, es war nach seiner Ueberzeugung ganz unmöglich.

Bei der früheren Aufnahme der Depositen mußte ein Irrthum stattgefunden haben, anders konnte er sich die Sache nicht erklären.

Vielleicht hatte Silberberg damals absichtlich diesen Irrthum hervorgerufen, um später den Mann, den er haßte, zu verderben.

Aber weshalb haßte Silberberg ihn? Er konnte auf diese Frage keine Antwort finden, erinnerte er sich doch nicht, jemals, sei es durch Handlungen oder durch Worte, die Feindschaft dieses Mannes herausgefordert zu haben.

An Elsa dachte er nicht, wie hätte er auch ahnen können, daß Silberberg ihn als gefährlichen Nebenbuhler betrachtete, da er ja selbst nicht wagte, der jungen Dame seine Liebe zu verrathen.

Es empörte ihn, daß Silberberg trotz seiner gehässigen Intriguen ihm die Maske eines wohlwollenden Freundes zeigte, er wußte ja nur zu gut, daß es eine Maske war, hinter der Haß und Feindschaft sich bargen.

„Es ist eine fatale Geschichte," sagte Silberberg, der auf ihn zugetreten war, „die Papiere sind fort und —"

„Vielleicht haben sie niemals in dem Schrank gelegen!" unterbrach Bernhard ihn barsch. „Ich bleibe bei der Behauptung, daß damals ein Irrthum stattgefunden hat, man hat mehr in das Verzeichniß aufgenommen, als vorhanden war, und ich kann nur vermuthen, daß dies absichtlich geschehen ist."

„Welche Absicht sollte diesen Manipulationen zu Grunde gelegen haben?"

„Wahrscheinlich wissen Sie das besser als ich!"

Silberberg verstand den Sinn dieser Worte sofort, der Buchhalter hatte ihn ja auch beschuldigt, das Band des Gerichtssiegels zerschnitten zu haben.

„Sie handeln sehr unklug, indem Sie Ihre Freunde zurückstoßen," sagte er in schneidendem Tone. „Abgesehen davon, daß Ihre Verdächtigungen ganz unhaltbar sind, liefern Sie durch dieselben nur neue Stützen für die Anklage! Besser wäre es, wenn Sie offen bekennen wollten, wo die Papiere zu finden sind."

Bernhard zuckte verächtlich die Achseln und wandte ihm den Rücken, er hielt es mit seiner Ehre nicht vereinbar, eine Antwort darauf zu geben.

„Es muß Sie natürlich ärgern, daß Zipfelmann Sie hinderte Ihren Vorsatz auszuführen," nahm Silberberg wieder das Wort, „ich wäre jetzt ein todter Mann, und Sie säßen im Eisenbahnzuge, um die Beute in Sicherheit zu bringen —"

„Herr, wenn Sie noch ein einziges derartiges Wort reden, schlage ich Sie nieder!" fuhr Bernhard in maßloser Wuth auf. „Ich bin stets ein ehrlicher Mann gewesen, ich werde es auch bleiben! Diese Anklage verdanke ich einzig und allein Ihren Machinationen, aber es wird Ihnen nicht gelingen, Beweise für dieselbe zu schaffen."

„Es ist eine alte Erfahrung, daß die Verbrecher, selbst wenn sie auf der That ertappt worden sind, ihre Schuldlosigkeit dadurch zu beweisen suchen, daß sie die Schuld auf Andere wälzen, oder sich über die Kabale eines rachsüchtigen Feindes beklagen," spottete Silberberg, „aber diese Waffen sind so abgenutzt, daß sie gar keine Wirkung haben, die Wahrheit kommt trotz alledem an den Tag."

Die Gerichtsherrn kehrten jetzt in das Kassenzimmer zurück, ihre Nachforschungen waren resultatlos geblieben.

Der triumphirende Ausdruck, den das Gesicht Bernhards zeigte, mißfiel dem Staatsanwalt, es lag gewissermaßen ein Hohn darin, der Hohn des Verbrechers, dem es gelungen ist, den Richter zu überlisten.

(Fortsetzung folgt.)

während eine derartige Nachwirkung beim Superphosphat nicht zu erwarten ist.

Die stickstoffhaltigen künstlichen Düngemittel werden hauptsächlich in Form von Chilesalpeter, schwefelsaurem Ammoniak und Guano auf den Markt gebracht.

Der Chilesalpeter stellt salpetersaures Natron dar, also diejenige chemische Verbindung, welche von den Pflanzenwurzeln direkt zur Stillung ihres Stickstoffbedürfnisses aufgenommen werden kann. So günstig nun diese chemische Zusammensetzung durch die große Löslichkeit und direkte Aufnahmefähigkeit auf der einen Seite ist, so ungünstig sind diese Eigenschaften auf den meisten Kulturböden. Mit Ausnahme der sehr kalkreichen und schweren Thonböden wird der Chilesalpeter, in größeren Mengen auf einmal angewandt, nur teilweise zur Wirkung gelangen, da durch die verhältnismäßig geringe Absorbtionskraft, welche fast alle Bodenarten gerade für diese chemische Verbindung haben, ein großer Teil in den Untergrund gewaschen wird. Man darf deshalb Chilesalpeter nur in solchen Mengen anwenden, welche in kurzer Zeit von den Pflanzen aufgenommen werden können. Seine Anwendung wird deshalb im Herbste am besten ausgeschlossen, da der Herbstbestellung meistens nur noch eine kurze Zeit des Pflanzenwuchses bis zum Einbrechen des Winters folgt. Es wird sich empfehlen, Chilesalpeter nur im Frühjahr, namentlich als Kopfdüngung für schlecht durch den Winter gekommenes Getreide anzuwenden, und zwar portionsweise, jedesmal in Mengen von 15—25 Pfd. pro Morgen.

Ganz vorzüglich eignet sich dagegen das schwefelsaure Ammoniak zur Herbstdüngung. Unbesorgt kann man die der Winterfrucht zugedachte Menge vor der Saat eineggen oder eingrubbern, ohne Verluste durch Auswaschung in den Untergrund befürchten zu müssen.

Im schwefelsauren Ammoniak ist der Stickstoff, wie der Name besagt, als an Schwefelsäure gebundenes Ammoniak enthalten. Unter dem Einflusse von Sauerstoff und Bakterien, unterstützt durch die Bodenfeuchtigkeit, wird das Ammoniaksalz allmählich in salpetersaure Verbindungen übergeführt, also in diejenigen Verbindungen, welche direkt von den Pflanzen zur Deckung ihres Stickstoffbedürfnisses aufgenommen werden. Sobald das schwefelsaure Ammoniak dem Erdboden einverleibt ist, löst es sich leicht und schnell in der Bodenfeuchtigkeit auf und verteilt sich somit gleichmäßig in der Ackerkrume, welche es so fest hält, daß es durch Niederschläge nicht in tiefere Bodenschichten versinken kann.

Sehr bald beginnt die Nitrifikation (Umwandlung in salpetersaure Salze), jedoch so allmählich, daß diese Umwandlung gleichen Schritt mit der Aufnahmefähigkeit der Pflanzen hält. Am schwächsten ist die Nitrifikation im Winter bei den niederen Temperaturen, und dies ist gerade günstig, da auch während dieser Zeit der Pflanzenwuchs und damit das Bedürfniß der Pflanzen ein geringes ist. Beschleunigt wird die Umwandlung dagegen durch höhere Temperatur, ferner durch den Humus des Bodens.

Dieses Verhalten des schwefelsauren Ammoniaks bedingt die Art seiner Anwendung.

Wir geben es deshalb nicht als Kopfdüngung, sondern eggen oder grubbern es unter, da es sonst zum größten Teil an der Oberfläche verbleiben und sich nicht gleichmäßig in der Ackerkrume verteilen würde. Die Stärke der Düngung ergibt sich aus seinem Stickstoffgehalt, aus der Fruchtart, für welche es Verwendung finden soll, und aus der spezifischen Wirkung.

Während der Chilesalpeter durchschnittlich 15,5 Pfd. Stickstoff im Centner enthält, liefert das schwefelsaure Ammoniak 20,5 Pfd. Stickstoff, mithin kann man allgemein an Stelle von 1 Ctr. Chilesalpeter 3/4 Ctr. schwefelsaures Ammoniak verwenden.

Wie bei allen Düngemitteln ist die Wirkung nicht allein von dem absoluten Gehalt an Pflanzennährstoffen abhängig, sondern auch von der Bodenzusammensetzung, von den klimatischen Verhältnissen und von der Pflanzenart, welche die Nährstoffe verwerten soll.

Aus diesem Grunde hat sich die Wirkung des Stickstoffs im Chilesalpeter in manchen Fällen sogar niedriger erwiesen, als im schwefelsauren Ammoniak.

Nach der jetzigen Preislage kostet nun das Pfund Stickstoff im Chilesalpeter 54. Pfg., im schwefelsauren Ammoniak dagegen 44 Pfg. Das Letztere ist somit das preiswerteste stickstoffhaltige künstliche Düngemittel und kann seine ausgiebige Verwendung nur angelegentlichst empfohlen werden.

Diese Empfehlung ist um so berechtigter, als durch Ankauf von Chilesalpeter jährlich durchschnittlich 70 Millionen Mark aus der Tasche des deutschen Landwirtes in das Ausland fließen, während das schwefelsaure Ammoniak als ein Produkt der einheimischen Gas- und Koksindustrie hinreichend hergestellt wird und damit doch mindestens die Berechtigung besitzt, diese 70 Millionen dem Vaterland zu erhalten.

Ebenso verhält es sich mit dem Peruguano, welcher ebenfalls aus dem Ausland bezogen werden muß. Er liefert uns allerdings die drei wichtigsten Pflanzennährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, allein diese können durch rechtzeitige Anwendung von Kainit und Thomasschlake im Herbste, welcher man etwa 14 Tage später die Stickstoffdüngung in Form von schwefelsaurem Ammoniak folgen läßt, weit billiger den Pflanzen zur Verfügung gestellt werden.

Verschiedenes.

— **Billige Fahrpreise für kranke Reisende.** Bekanntlich wird mittellosen Personen zum Zweck der Aufnahme in öffentliche Kliniken Fahrpreisermäßigung (Fahrt dritter Klasse aller Züge zum Militärfahrpreis) gewährt. In neuester Zeit ist nun diese wohlwollende Bestimmung, die auf allen deutschen Bahnen gilt, dahin ausgedehnt worden, daß die Ermäßigung nicht nur für die einmalige Aufnahme in öffentliche Kliniken, sondern auch dann gewährt wird, wenn eine öffentliche Klinik von einem darin Behandelten zur Vollendung des Heilverfahrens nach ärztlicher Weisung wiederholt aufgesucht werden muß. Das Gleiche gilt für die nothwendige Begleitung der kranken Reisenden.

— **(Zur Beachtung für Veteranen.)** Fortgesetzt gelangen an den Kaiser und das preußische Kriegsministerium von den als Anwärter für die auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 zu gewährende Beihilfe vorgemerkten Veteranen Gesuche um Bewilligung der ihnen in Aussicht gestellten Unterstützung. Um diese überflüssigen Gesuche, die eine große Belastung der Behörden verursachen, möglichst zu verhindern, sollen die Provinzialregierungen von Zeit zu Zeit darauf hinweisen, daß die vorgemerkten Anwärter die Beihilfen erst erhalten können, sobald verfügbare Mittel hierzu bereit stehen und sie ihrem Vorzugsrecht nach an der Reihe sind.

— **Erndte.** Nachdem die Getreidepreise auf einen unerhörten tiefen Stand gefallen waren, sind sie neuerdings beträchtlich gestiegen, Während vor einigen Monaten die diesjährigen Erndteaussichten überwiegend günstig zu sein schienen, stellt sich jetzt heraus, daß die Erndteergebnisse der meisten Länder hinter den damaligen Schätzungen weit zurückbleiben, und zwar noch mehr in Bezug auf die Beschaffenheit, als auch auf die Menge des geerndteten Getreides. Ungünstige Witterungsverhältnisse haben viel dazu beigetragen, diese Wendung herbeizuführen. Trotz der großen Maiserndte scheint der Weltmarkt jetzt um so mehr geneigt zu sein, die Getreidepreise zu erhöhen, als die Kartoffelerndte in vielen Gegenden durch das Uebermaß an Niederschlägen sehr stark gefährdet worden ist. Faßt man die Getreideerndten aller Länder, soweit sie sich zur Zeit übersehen lassen, zusammen, so stellt sich heraus, daß die Erndte an Weizen und Roggen am meisten hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Weniger ungünstig sind die Ergebnisse der Erndte an Gerste und Hafer. Diese beiden Getreidearten mögen anyähernd noch eine Mittelerndte erreichen, während die Erndte an Roggen und Weizen hinter einer solchen beträchtlich zurückzubleiben scheint. Verhältnißmäßig am besten lassen sich bereits die Ergebnisse der Weizenerndte übersehen. Für diese sind die Ermittelungen der Erndtestatistiker am weitesten gediehen. Es liegen bereits vier zahlenmäßige Aufstellungen vor, nämlich die des ungarischen Ackerbau-Ministeriums, des französischen Fachblattes „Echo agricole", des englischen von Dornbusch geleiteten Fachblattes und des russischen Finanzministeriums. Alle vier Aufstellungen besagen, daß die diesjährige Weizenerndte der Welt erheblich kleiner ist als die Erndte des Vorjahres. Da nun bereits die vorjährige Erndte nach den statistischen Ermittelungen ein knappes Ergebniß geliefert haben soll, so würde danach die 1896 Erndte hinter einem mittleren Ertrage ziemlich weit zurückbleiben. Den größten Ausfall hat die russische Schätzung ermittelt. Sie soll den Betrag des Vorjahres um 94 Millionen Pud unterschreiten und nur 580 Millionen Pud Weizen geliefert haben. Eine reiche Weizenerndte haben nach den russischen Ermittelungen in diesem Jahre nur Frankreich, England, Italien, die Balkanländer und die Türkei aufzuweisen. Spanien, dessen Erndte schon im vorigen Jahre unbefriedigend ausgefallen war, wird abermals durch eine Mißerndte heimgesucht. Auf Grund des Ergebnisses der vier oben beregten Aufstellungen hätte man zum Mindesten für das Speisegetreide höhere Preise zu erwarten. Wir wollen die Sorgfalt der Sachverständigen, die jene Schätzungen aufgestellt haben, nicht beanstanden, dürfen aber nicht unerwähnt lassen, daß ihre Ermittelungen sich im vorigen Jahre nicht besonders bewährt haben. Den Landwirthen möchte man wünschen, daß in diesem Jahre die Preisbewegung den Schätzungen der Erndtestatistiker mehr entsprechen wird.

— **Aus dem Sauerlande,** 4. Okt. Ein kolossal starker Schneckenfraß ist in diesem Jahre auf dem Feld und im Garten zu beobachten. Der frisch gesprossene junge Roggen leidet sehr darunter und in den Gärten die Gemüse nicht minder. Ohne Zweifel ist das Vorkommen solch außergewöhnlich großer Schneckenzahl die Folge der warmen nassen Witterung, denn diese begünstigt so recht ihr Forttommen und erst der Eintritt trockenen Wetters und kalter Nächte dürfte ihnen den Garaus machen. Die Acker- oder Gartenschnecken sind pflanzenfressende Schädlinge, welche zur Ordnung der Molusken gehören, sie sind nackt und am Kopfe mit 1—3 Paar einstülpbaren Fühlern versehen, die Bauchfläche hat eine muskulöse, der Fortbewegung dienende Platte und die Athmung geschieht theils durch Lungen, theils durch Kiemen oder durch beide zugleich. Es giebt überhaupt 16000 verschiedene lebende Schneckenarten, welche auf dem Lande, im Süßwasser und im Meerwasser vorkommen. Die Naturforscher theilen sie ein in Lungenschnecken, Vorderkiemer, Kielfüßer und Hinterkiemer.

Ellwangen, 3. Okt. Ein Ortsvorsteher des Bezirks hatte auf eine Anfrage des Amtsgerichts kurz berichtet: „N. Ja! Hochachtungsvollst ꝛc." Hierauf verlangte das Amtsgericht vom Ortsvorsteher, Berichte an die vorgesetzte Behörde künftighin „in anständiger Form zu erstatten". Der Ortsvorsteher bescheinigte die Eröffnung mit dem Bemerken, er werde auch „künftighin in einfachen Angelegenheiten sich äußerst kurz fassen, weil dies durch eine Ministerial-Verfügung vom 30. Oktober 1848 erlaubt sei". Die Folge dieser Antwort war eine Ordnungsstrafe von 30 Mark. Der Ortsvorsteher appellirte an die Strafkammer des königl. Landgerichts Ellwangen, welche die Strafe aufhob und zwar mit Recht. Es wurde dabei jene Form der Berichterstattung als ganz und gar zulässig erkannt.

— **(Aus der Rominter Haide.)** Vom Erdboden verschwunden sind mit der Zeit drei früher große Dörfer, die am Rande der Rominter Haide im Tollmingkehmer Kirchspiel lagen. Es sind die Dörfer Szalgirren (Grünwalde), Molgirren (Lehmwald) und Moskan. Von den beiden ersteren waren schon am Anfang des Jahrhunderts keine Spur mehr vorhanden, und nur noch in sehr alten Aufzeichnungen und Akten findet man ihre Lage und Größe angegeben. Das gleichfalls im vorigen Jahrhundert verschwundene Dorf Moskau lag auf einer Anhöhe am Rande der Forst an der großen Landstraße von Tollmingkehmen nach Rominten, in der Gegend des heutigen Dorfes Makuhnischlen. Unter alten Leuten der Umgegend ging noch bis in unsere Zeit die Sage vom herrschsüchtigen und tyrannischen Amtmann von Krafft, der die Bauern so hart bedrückte, daß sie das Dorf anzündeten dem Erdboden gleich machten und dann mit ihrer geringen Habe die Gegend verließen.

— **Aus dem Thierleben** weiß ein dänisches Blatt Folgendes mitzutheilen; Auf einem Bauernhofe hatte ein Storchpaar sein Nest. Die Störchin hatte zwei Eier gelegt, mit denen der Besitzer des Hauses sich einen Versuch erlaubte. Er nahm heimlich das eine Storchei weg und legte ein frisches Entenei an die Stelle. Beide Eier wurden zu gleicher Zeit ausgebrütet; aber kaum hatte der Storch das merkwürdige Geschöpf, das aus dem einen Ei herausgekommen war, erblickt, so stellte er sich der Störchin gegenüber und nun entstand eine lang andauernde Klapperunterhaltung, die damit endete, daß der Storch wegflog. Kurze Zeit nachher kehrte er mit acht bis zehn Störchen zurück, und unter andauerndem Geklapper hackten und stießen diese mit ihren scharfen Schnäbeln die arme unschuldige Störchin, welche den sonderbaren Sprößling ausgebrütet und nach ihrer Meinung auch das Ei gelegt hatte, in so gewaltsamer Weise, daß sie schließlich todt vom Dache herabfiel.

Der Schwalben Fortzug.

Wenn im Herbste sich die Blätter gelblich färben
Und ein kalter Hauch durch Stoppelfelder weht,
Wenn allmählich alle Sommerblumen sterben,
Und der Landmann schon die frische Aussaat sät:
Sammeln sich der Schwalben große Schaaren
Und in schönem, wohlgebautem Zug
Richten sie nach Süden ihren Flug,
Fliehend vor den nördlichen Gefahren.
Langsam steigen in die Luft sie auf und singen
Oben uns ihr letztes, trauriges Ade;
Und dann regen sich die abertausend Schwingen,
Bald verschwinden sie dem Aug' in weiter Höh'.
Tausend Blicke bleiben noch an ihnen hangen,
Ob sie gleich die blaue Fern' verschlang;
Und es frägt ein jedes Herz sich bang:
„Seh' ich sie wieder in des Frühlings Prangen?"

Gemeinnütziges.

— **Die Herbstwässerung der Wiesen** ist da von besonderem Werte, wo die infolge der Herbstregen anschwellenden Gewässer aus den umgeackerten Feldern, aus Dörfern, Viehweiden u. s. w. eine Menge Düngerteile mitführen, und zu keiner anderen Jahreszeit dürfte das Wasser so reich an Pflanzennährstoffen sein. Die Regel muß hierbei sein, möglichst kurz und reichlich zu bewässern, denn eine längere Wässerung mit wenig Wasser ist namentlich für schweren Boden von Nachteil, während sie leichteren Boden weniger schadet. Es handelt sich nur darum, daß der Boden möglichst viel von den aufgelösten Nährstoffen aufnehme, was besser bei einer reichlichen Bewässerung auf beschränkter Stelle geschieht, als wenn man größere Flächen auf längere Zeit dem günstigen Einflusse von Luft und Wärme entzieht, die ohnehin im Herbste nicht mehr so bedeutend ist. Man soll deshalb bei warmem Wetter die Wässerung auf die Nachtzeit beschränken und bei rauhem Wetter soll man stark wässern, solange das Wasser wärmer als die Luft ist. Nicht allein die Ausdehnung auf eine zu lange Rieselzeit ist es, was die zu weite Verbreitung des Wassers auf den Wiesen bedenklich macht, sondern mehr noch der bei geringem Zufluß entstehende Mangel an Wasserbewegung. Bei kräftigen Rieselungen ersetzt der stetige Zufluß frischen, in Gräben geflossenen und daher mit der Luft in Verbindung gebliebenen Wassers in gewissem Grade den Zutritt der Luft selbst und dadurch den stetigen Stoffwechsel überhaupt. Vor dem Eintritte der Fröste muß das Wasser nicht nur gänzlich abgestellt werden, sondern es müssen die Wiesen auch gänzlich abgetrocknet sein.

— **Fruchtbarkeit des Unkrauts.** Die Fruchtbarkeit des Unkrauts dürfte Vielen noch nicht genügend bekannt sein. Durch Abzählen der Samenkörner einzelner Unkrautpflanzen hat ein französischer Botaniker kürzlich nachgewiesen, wie riesig dieselben sich in einem Jahre auf einer Stelle vermehren können. Nach der Feststellung dieses Gelehrten giebt eine einzige Pflanze der gewöhnlichen Kamille 60 000 Samenkörner, der Klatschmohn 50 000, der Saatmohn 40 650, die Klette 24 520, die Gänsedistel 20 020, die Kornrade 2500, die Wolfsmilch 970, die Ackerwinde 600. Wenn man bedenkt, zu welcher großen Verunreinigung mit Unkraut wenige Unkrautsamen führen, so liegt für jeden Landwirth die Nothwendigkeit der sorgfältigsten Reinigung der Saat auf der Hand und ebenso die Vertilgung allen Unkrauts auf den Feldern und Aeckern.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte heute Geschäft und Wohnung nach **Königstraße Nr. 8** (gegenüber der Kirche) und bitte meine werthe Kundschaft, mich auch ferner durch gütige Aufträge zu unterstützen, deren sorgfältigste Ausführung ich jederzeit zusichere.

Laasphe, den 1. Oktober 1896.

Achtungsvoll!

W. Stähler, Uhrmacher.

Für Wirthe!

Durch vortheilhaften Abschluß mit bedeutenden Firmen bin ich in der Lage, **Armaturen zu Bierzapfapparaten**, zum Betriebe mittels **Kohlensäure, Wasser- und Luftdruck** in tadelloser Ausführung, der Polizei-Verordnung vom 28. August 1895 entsprechend, zu Fabrikpreisen liefern zu können, auch zur Umänderung solcher Bierzapfvorrichtungen, welche obiger Polizei-Verordnung noch nicht genügen, halte mich den geehrten Wirthen von hier und Umgegend unter Zusicherung billigster Berechnung bestens empfohlen.

Laasphe. Fr. Schröder, Aichmeister.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in
emaillirten, decorirten, verzinkten und verzinnten
Haus- und Küchengeräthen,
sowie alle selbstangefertigten **Blechwaaren,** ferner Holzwaaren und alle Sorten **Lampen** und Lampentheile.
Reparaturen werden prompt und billg ausgeführt.
Laasphe. **W. Schauppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Marburg i. H.
Hôtel-Restaurant WEITZEL
(früher Quentin)
dem Bahnhof gegenüber
Neu renovirt.
Gute Zimmer, vorzügliche Betten.
Mittagstisch zu M. 0,70 u. 1,00.
Anerkannt exquisite Küche.
Zimmer von M. 1,00—2,00
ff. Dortmunder Löwenbräu
Reine Weine.
Jean Weitzel,
früher Inhaber v. Bahnhofs-Hotel.

Drei schwere **Ziegenböcke,** davon ein reiner **Schweizer,** stehen zur gefl. Benutzung bei
Erndtebrück. **Ludwig Bald.**

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben
für die Herbst- und Wintersaison beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen und lade zur Besichtigung meines Lagers höflichst ein. Specialität: Anfertigung nach Maaß, unter weitgehendster Garantie, in kürzester Zeit.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Donnerstag den 8. d. Mts., Vormittags 9½ Uhr in Rückershausen, Versammlung Wirth Weyandt, eine Parthie Heu, 1 Schwein und der Ertrag eines Ackers Kartoffeln;
2. am Freitag den 9. d. Mts., Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Schwein und 1 complettes Bett

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 6. Oktober 1896.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Schweizerkäse, pr. Pfd. 1 Mk.,
Eidamer Käse, „ „ 1 „
Holländer Käse, „ „ 80 Pf.,
Limburger, Ia. Waare, 50 „
Sardinen, Sardellen, Rollmöpse,
Sardinen in Oel empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch**

FR. LOOS I., Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher **Neuheiten der Tuchbranche,** als Kammgarn, Cheviots, Tuche, Buckskin, Paletotstoffe, wasserdichte Woll- und Lodenstoffe ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämmtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein Lager in:

Compl. Anzügen, Paletots und Mäntel, Lodenjoppen und Blousen, Buxkinhosen und -Westen.

Knaben-Anzügen, Knaben-Mänteln von den billigsten bis zu den feinsten.

Herren-Wäsche, als: Hemden, Kragen, Manschetten u. Serviteurs, Shlipse, Hosenträger & Gamaschen etc.

Emilie Baumann, Laasphe

beehrt sich, zur beginnenden Wintersaison die verehrten Damen von Laasphe und Umgegend zur Ansicht der **Modellhüte** ergebenst einzuladen.

Hutfacons, Bänder, Federn, sowie alle **Putzartikel** zum Garnieren der Hüte sind in reichster Auswahl vertreten, so daß ich hoffe, allen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Empfehle ferner:

Brautkränze und Schleier, Häkelgarn in allen Farben und Nr. vertreten.

Halsrüschen, Kragen und Garnituren in großer Auswahl.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1896: 700 Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1896: 29½ bis 114% der Jahres-Normalprämie — je nach der Art und dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Reservisten

erhalten im

Oberhessischen Kleider-Bazar

von **H. MOELLER,**

Marburg, Steinweg 22,

Vorzugs-Preise.

Complette Anzüge à 12.—, 14.—, 15.—, 18.— und 20 Mk.
Einzelne Hosen à 3.50, 4.—, 5.—, 6—12 Mk.
Hemden à 1.—, 1.20, 1.50, 1.80, 2 Mk.
Arbeiter-Hosen 1.50, 1.80, 2.—, 2.50 Mk.
„ **Röcke und Jacken** à 1.20—2.50 Mk.
Herbst- und Winter-Paletots, Pelerinen-Mäntel 10 Mk.
Filzhüte, weich, neue Facons 1 Mk.
Chemisetten, Hemden, Kragen, Manschetten, Shlipse, Regenschirme, Handkoffer.
Hochzeits-Anzüge für die Stadt in Gehrock-Facon 20 Mark. — Für's Land: Tuch-Anzüge 24 Mark und Kirchen-Röcke jeder Größe und Facon. — Anzüge nach Maaß von 30 Mark an.

Auf allen beschickten Ausstell. mit ersten Preisen prämiirt.

Lanz'sche Dreschmaschinen,

Futterschneidmaschinen, Putzmühlen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Göbelwerke

liefert zu Originalpreisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Prima Referenzen stehen zu Diensten.

Auf allen bedeutenden Ausstellungen prämiirt.

Lützeler aufgeschlossenen Guano

zur Herbstdüngung, insbesondere für Wiesen und Winterkorn habe stets vorräthig und halte denselben zur gefl. Abnahme bestens empfohlen.

Erndtebrück. *Heinr. Schmitz.*



gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., **Marca Italia,** weiss oder roth 90 Pf., **Vino da Pasto** No. 1, 3, 4 **Mk.** 1.05 bis **Mk.** 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala Mk.** 1.90, **Perla Siciliana Mk.** 2.— per Flasche.
(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., **Perla d'Italia (Marca Italia)** roth oder roth 90 Pf., **Marke Flora** und **Marke Flora superiore** (Vino da Pasto No. 1 u. 4) **Mk.** 1.05 und **Mk.** 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala Mk.** 1.90, **Perla Siciliana Mk.** 2.— per Flasche. (Die Preise verstehen sich ohne Glas. — Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Niederlage bei Emil Dürsch in Erndtebrück.

Monats-Abschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat September 1896.

Es wurden verpflegt im Ganzen 101 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 87, mit Mittagsverpflegung 1, mit Sonntagsverpflegung 13. Kosten 64,20 M. Gearbeitet haben 101 Personen ungef. 202, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 101 Personen.

Bringe hiermit für die Winter-Saison mein großes Lager in den einfachsten bis zu den hochfeinsten

Damenhüten

neuester Pariser Facons, sowie sämmtliche **Putzartikel,** ebenso **Brautkränze, Braut-** und andere **Schleier** zu den allerbilligsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Zur gefälligen Ansicht meiner neuesten Hut-Modelle lade die verehrten Damen von Laasphe und Umgegend ergebenst ein.

Laasphe. **C. Horchler.**

Für die

Herbst- u. Wintersaison

sind angekommen und empfehle:

handgearbeitete Manns-, Frauen- und Jungen-Arbeitsschuhe,

Winterschuhe

von den billigsten bis zu den feinsten in großer Auswahl, sowie alle sonstigen Schuhwaaren zu äußerst billigen Preisen.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß in den nächsten Tagen eine große Auswahl moderner

Damen- und Kinder-Regenmäntel,

sowie **Jacketts** für Herbst und Winter eintrifft.

Laasphe. **Fr. Loos I.**

Zwiebeln,

trockene **Winterwaare,** 50 Kilo incl. Sack M. 3.—, **Knoblauch** billigst versenden ab Friedberg

Gebr. Oppenheimer,
Friedberg (Hessen.)

Hyazinthenzwiebel,

zu jetziger Verpflanzzeit für Töpfe wie für's freie Land.

Cocosbaumbänder für Obstbäume, 50 cm lang à Stück 6 Pf. hat zu verkaufen

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

Offerire

prima Speisezwiebel

per Centner 3 Mk. 50 Pf. ab hier gegen Nachnahme.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Bringe mein Lager in

Manufactur- und Colonialwaaren, Spiel- und Porzellanwaaren

in empfehlende Erinnerung.

Frau S. Rosenbaum,
Laasphe.

Empfehle mein bedeutendes Lager in

Manufactur-, Kurz-, Weiss- & Wollewaaren

besonders mache ich aufmerksam auf eine reichhaltige **Mustercollektion** von Kleiderstoffen von den feinsten bis zu den billigsten.

Laasphe. **Fr. Metz.**

Laasphe.

Im Saale des Herrn L. Koch.

Viehbahns höhere wissenschaftliche Ausstellung

Von Sonntag den 4. bis Freitag den 9. Oktober cr., Abends 10 Uhr:

Die Reise durch Berlin, Potsdam, Rheinland, die Schweiz und das Leben und Leiden Jesu Christi.

Alles Nähere enthalten die Zettel.

Kalender pro 1897:

Lahrer Hinkende Bote,
Deutscher Kaiserkalender,
Payne's Familienkalender,
Gustav-Adolf-Kalender,
Kaiserswerther Volkskalender,
Reichsbote,
Reichel's Volkskalender,
Daheim-Kalender,
Schmidt's Abreißkalender

empfiehlt

Laasphe. **W. Jung.**

Silberne

Freundschaftsreifen

mit und ohne **Anhängsel** in jeder Preislage zu haben bei

J. Baumann,
Laasphe.

Bestellungen auf

Weißkraut, Rotkraut Wirsing und Möhren

in Waggonladungen sowie in einzelnen Centnern nimmt von jetzt ab entgegen

Laasphe. **L. Dresler.**

Weißkraut, Rotkraut Wirsing und Möhren

liefert billigst und nimmt jetzt schon Bestellungen entgegen

Laasphe. *Fr. Metz.*

Emaillirte

Tafelherde

mit vernickeltem Kupferschiff und Beschlag empfiehlt zu billigsten Preisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Zahlungsbefehle

vorräthig bei **Ernst Schmidt.**

Handels-Register des Königlichen Amtsgerichts zu Laasphe.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 59 die Firma Aug. Mittelmann und als deren Inhaber der Kaufmann August Mittelmann zu Laasphe am 1. Oktober 1896 eingetragen.

Handels-Register des Königlichen Amtsgerichts zu Laasphe.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 60 die Firma Fr. Benfer und als deren Inhaber der Sattlermeister und Möbelhändler Friedrich Benfer zu Laasphe am 3. Oktober 1896 eingetragen.

Oeffentlicher Verkauf

Am **Montag den 12. dieses Monats, Vormittags ½10 Uhr** anfangend, beabsichtige ich an Ort und Stelle

2 Kühe,
eine Parthie Stroh und Roggen,
verschiedene Möbel (Tische, Stühle, Betten 2c.)
Haus-, Küchen- und Oekonomiegeräthe

meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

Hülshof. **Zimmermann,**
Revierförster.

Zwei ordentliche

Arbeiter

von 14—16 Jahren können sofort eintreten bei

Bänfer & Dieckmann,
Baubeschlag-Fabrik
Kunst b. Laasphe.

---

15 bis 20

Erdarbeiter

werden gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Niederlaasphe. **Breuer,**
Unternehmer.

Ordentliche

Arbeiter

in eine Fabrik für Sommer- und Winterarbeit für hohen Lohn gesucht. Die Anstellung ist dauernd. Meldungen an die Expedition dieser Zeitung.

Neu erschienen

Wittgensteiner Illustr. Familienkalender

1897 20 Pf., sowie eine große Auswahl

Kalender pro 1897.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

J. Baumann. Laasphe

empfiehlt sein schön ausgestattetes Lager in

Alfenide-Waaren

zu äußerst billigen Preisen.

Plüß-Staufer

Universal-Kitt,

klebt, leimt, kittet Alles.

Aug. Imgardt.

Hierzu ein Eisenbahn-Fahrplan als Beilage.